

Reinhard G. Kratz, Annette Steudel und Ingo Kottsieper (Hrsg.)

# Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zu den Texten vom Toten Meer

---

Einschließlich der Manuskripte aus der Kairoer Geniza

Band 1

א – כ

DE GRUYTER

Dieser Band entstand aus dem Forschungsprojekt „Qumran-Wörterbuch“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, finanziert im Rahmen des Akademienprogramms durch die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern. Die Entstehung des vorliegenden Bandes wurde ermöglicht durch Mittel des Bundes und des Landes Niedersachsen.



AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
ZU GÖTTINGEN

ISBN 978-3-11-044128-4

e-ISBN (PDF) 978-3-11-053413-9

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-053239-5

#### **Library of Congress Cataloging-in-Publication Data**

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

#### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

© Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

## Vorwort

Mit diesem Band wird die erste Lieferung des philologischen Wörterbuchs zu den hebräischen und aramäischen Texten vom Toten Meer vorgelegt, das im Rahmen des Akademienprogramms durch die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern finanziert und im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen erarbeitet und herausgegeben wird.

Das Wörterbuch-Projekt begann im Jahr 2002 und wurde zunächst durch eine Anschubfinanzierung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Seit 2006 wird es an der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen fortgeführt. Unter Leitung von Reinhard Gregor Kratz ist der vorliegende Band im Wesentlichen von Annette Steudel und Ingo Kottsieper bearbeitet worden.

Die Bearbeitung basiert auf einer umfangreichen und innovativen Datenbank, die im Laufe des Projekts aufgebaut und fortwährend weiterentwickelt wurde. Mit ihr stehen den Bearbeitern des Lexikons und künftig auch anderen Wissenschaftlern umfassende Informationen zu den unterschiedlichen Lesungen und Deutungen der Texte zur Verfügung, die direkt mit den Daten, die in die Artikel einfließen, verknüpft sind.

Die komplexen Vorarbeiten zu diesem und den folgenden Bänden des Wörterbuchs waren nur mit vielfältiger Unterstützung innerhalb und außerhalb des Projekts möglich, wofür sich die Unterzeichnenden von Herzen bedanken.

An erster Stelle sei den Geldgebern, der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern, sowie der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen gedankt, die das Projekt möglich gemacht und auf vielfältige Weise unterstützt haben.

Hilfreich begleitet wurde es seit 2006 durch die von der Akademie berufene Leitungskommission, der unter dem Vorsitz von Reinhard Kratz die Professorinnen Rykle Berger (†), Sebastian Günther, Jens Peter Laut, Eduard Lohse (†), Lothar Perliitt (†), Rudolf Smend, Hermann Spieckermann sowie Annette Zgoll angehörten bzw. noch angehören.

Martin Abegg hat freundlicherweise eine vorläufige Version der von ihm elektronisch erfassten Texte zur Verfügung gestellt, die als Ausgangsbasis für die Datenbank genutzt, vielfach modifiziert und mit eigenen Daten erweitert wurde. Devorah Dimant, Florentino García Martínez, Charlotte Hempel, Takamitsu Muraoka, Norbert Nebes und Loren Stuckenbruck, die das Projekt im Rahmen mehrerer Evaluationen begutachtet haben, verdanken wir wertvolle Hinweise und Ratschläge, die zum Gelingen wesentlich beigetragen haben.

Besonderer Dank gilt allen Projektmitarbeitern, die über die Jahre hinweg die vielfältigen Handschriftenlesungen und andere relevante Informationen zusammengetragen, zum Teil vorbereitend erschlossen und den Band für die Drucklegung durchgesehen haben. Ohne die Vorarbeiten dieser engagierten Studierenden, Doktoranden und Post-Doktoranden, von denen einige heute als Wissenschaftler auch in anderen Bereichen tätig sind, wäre es den Unterzeichnenden nicht möglich gewesen, den Wortschatz der Texte in dieser Tiefe auszuloten. Sie hier – in alphabetischer Reihenfolge – zu nennen, ist Ausdruck unserer Dankbarkeit: Insa Agena, Kirstin Becker, Anke Best, Lena Bindrim, Merlind Börner, Mirjam Bokhorst, Julia von Bodelschwingh, Simon Diederich, Franziska Ede, René Enzenauer, Friedrich Emanuel Focken,

Giulia Francesca Grassi, André Heinrich, Christoph Hilmes, Laura Huhn, Eva Jain, Anja Klein, Teresa Nieser, Sarah Oltmanns, Meike Peinemann, Peter Porzig, Leif Rocker, Harald Samuel, Eva Schellenberg, Birke Siggelkow-Berner, Astrid Stacklies, Elsa Stickan, Tobias Teller (†), Aleena Toplak, Yvonne Vosmann, Dorothea Wöller, Friedrich Wüstemann, Jan Malte Ziegenbein, Stefan Zorn sowie in Israel Ariel Feldman und Shai Heijmans.

Danken möchten wir auch der Israel Antiquities Authority, insbesondere Pnina Shor und dem Restauratorinnen-Team um Elena Libman, die uns während mehrerer Forschungsaufenthalte in Jerusalem stets gastfreundlich aufnahmen und bei der Untersuchung der Handschriftenoriginale hilfreich zur Seite standen.

Zum Abschluss gedenken wir dankend Prof. Dr. Dr. Hartmut Stegemann, der im Rahmen eines früheren Akademie-Projekts in Göttingen und zuvor in Marburg bereits an einem Wörterbuch gearbeitet und das neue Unternehmen bis zu seinem Tod freundlich begleitet hat. Die Umstände zur Abfassung eines philologischen Qumranwörterbuchs haben sich seit den Tagen des Vorgängerprojekts radikal gewandelt. Sämtliche Texte lagen erst unmittelbar vor Beginn unseres Projekts vollständig publiziert vor, und die Möglichkeiten der digitalen Erfassung erlauben einen gänzlich veränderten Zugang. Geblieben ist die Begeisterung für das einzigartige Textmaterial, welches die Grundlage des hier vorgelegten Werkes bildet und zu dessen sprachlicher Erschließung unser Wörterbuch beitragen möge.

Mit diesem Wunsch verbindet sich die Bitte an die Benutzer, uns Kritik und Anregungen mitzuteilen, die dank der neuen Techniken der Datenverarbeitung in die weitere Arbeit am Wörterbuch unmittelbar einfließen können.

Reinhard Gregor Kratz  
Annette Steudel  
Ingo Kottsieper

Göttingen, Februar 2017

## Einleitung

Ziel des Wörterbuchs ist die philologische Erschließung des erhaltenen Wortbestands der nichtbiblischen hebräischen und aramäischen Texte, die teilweise zeitgleich mit den jüngsten Schriften der Hebräischen Bibel und danach bis zum Beginn des rabbinischen Schrifttums entstanden sind. Es soll damit die lexikographische Lücke zwischen dem biblischen und rabbinischen Wortschatz schließen.

An Quellen liegen dem Wörterbuch drei Gruppen von Texten zugrunde. Die erste Gruppe umfasst die in den Höhlen nahe der Ruinensiedlung Khirbet Qumran gefundenen literarischen nichtbiblischen Texte.<sup>1</sup> Diese Werke entstanden, soweit nachvollziehbar, zwischen dem dritten und ersten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Die zweite Gruppe sind die dokumentarischen Texte des ersten und zweiten Jahrhunderts nach unserer Zeitrechnung, die ebenfalls am Toten Meer gefunden wurden, und die hellenistisch-römischen Inschriften aus Judäa bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts. Als dritte Gruppe wurden die mittelalterlichen Versionen der in der fraglichen Zeit entstandenen literarischen Werke (Damaskusschrift, Jesus Sirach, Aramäischer Levi) aufgenommen.<sup>2</sup> Da die drei Quellengruppen unterschiedliche Sprachstufen widerspiegeln, werden sie im Wörterbuch voneinander unterschieden. Grundsätzlich gilt, dass im Wörterbuch Belege aus allen drei Bereichen angeführt werden, sofern solche textlich gesichert vorliegen.

Eine besondere Herausforderung bei der Erarbeitung des Wortschatzes liegt nicht nur darin, dass die Texte weitestgehend unvokalisiert überliefert sind, sondern auch in dem oft sehr fragmentarischen Zustand der Handschriften. Viele Wörter sind daher nur schwer zu entziffern, und selbst deutlich lesbare Passagen bleiben ohne ausreichenden Kontext zuweilen mehrdeutig. Auch wenn es nicht Aufgabe des Wörterbuches ist, die zugrundeliegenden Quellen neu zu edieren, darf die wissenschaftliche Erschließung des Wortbestands die vertretbaren Buchstabeninterpretationen nicht auf nur eine Deutung reduzieren und dadurch dem Nutzer eine falsche Eindeutigkeit suggerieren. Aus diesem Grund wurden sämtliche erreichbaren modernen Lesungen zu den Texten gesichtet und insbesondere bei wichtigen und entscheidenden Belegen diese anhand der Originale und den hervorragenden neuen Handschriften-Aufnahmen, die mittlerweile über die Leon Levy Dead Sea Scrolls Digital Library zur Ver-

---

<sup>1</sup> Aus den wenigen Handschriften, die wie 11Q5 biblische und nichtbiblische Teile enthalten, sind letztere mit berücksichtigt. Zitate biblischer Texte werden dagegen wie ihr nichtbiblischer Kontext verbucht, aber als solche gekennzeichnet. Ebenso finden von der masoretischen Texttradition abweichende Versionen Aufnahme in das Wörterbuch, wo sie als qumran-biblisch (qb.) markiert werden. Biblische Paraphrasen, auch ganze Handschriften dieser Art (z.B. die Tempelrolle), werden als nichtbiblisch behandelt. Ihr Wortschatz ist daher aufgenommen. Dies gilt auch für seltene Fälle, in denen es umstritten ist, ob es sich bei einer Handschrift um eine biblische oder nichtbiblische handelt (z.B. 4Q365). Die Kanon-Debatte der jüngeren Forschungsgeschichte hat gezeigt, dass es sich bei dem Begriff „biblisch“ für Werke im behandelten Zeitraum ohnehin um einen Anachronismus handelt und eine scharfe Abgrenzung „biblischer“ und „nichtbiblischer“ Texte nicht in modernem Sinn vorauszusetzen ist. Zu den Handschriften, die als biblisch klassifiziert werden, vgl. grundsätzlich E. Tov, *Revised Lists of the Texts from the Judaean Desert*, Leiden/Boston, MA 2010, 5–110.

Personen- und Ortsnamen werden aufgeführt. Eine eingehendere Behandlung soll nach Abschluss aller hebräischen und aramäischen Wörterbucheile in einem Namenswörterbuch gesondert erfolgen.

<sup>2</sup> Nicht aufgenommen wurden die meist liturgischen Textabschnitte und Zitate aus der Zeit des Zweiten Tempels, die nur im rabbinischen Schrifttum überliefert sind, sowie die Texte, deren Echtheit umstritten ist.

fügung stehen,<sup>3</sup> geprüft. Der Arbeit an diesem Wörterbuch liegen somit sämtliche paläographisch möglichen Lesungen zugrunde, von denen diejenigen Lesungen und sprachlichen Deutungen ausgewählt wurden, die vom Kontext her vertretbar sind. Bisher nicht publizierte Lesungen sind besonders gekennzeichnet und dort, wo sie auf den neuen Aufnahmen in der Leon Levy Library beruhen, mit deren Siglen versehen. Entsprechendes gilt für die mittelalterlichen Texte aus der Kairoer Genizah, für die gelegentlich auf die neuen Photographien verwiesen wird, die über die Webseite der Friedberg Jewish Manuscript Society abrufbar sind.<sup>4</sup> Abweichend von diesen Grundsätzen wird die Kupferrolle (3Q15) generell nach der neuesten Ausgabe von Émile Puech zitiert,<sup>5</sup> die auf einer Analyse des Schriftträgers u.a. mit Röntgenstrahlen beruht.<sup>6</sup>

Die Artikel sind in Anlehnung an die klassischen Wörterbücher des biblischen Hebräisch aufgebaut. Sie werden durch einen Abschnitt zum sprachgeschichtlichen Hintergrund des Lemmas eingeleitet, der bei Verbalwurzeln die allgemein-semitische Wurzel und die Klasse (z.B. i/a) angibt, soweit diese von der hebräischen Oberflächenform bzw. von der verbreiteten a/u-Klasse abweicht. Bei Nomina werden die Nominalklasse bzw. die zugrundeliegende Vokalisierung und, soweit es sich nicht um ein Primärnomen handelt, die Wurzel angegeben. Für alle anderen Lemmata wird nur die wahrscheinlich zugrundeliegende Vokalisierung notiert. Da die verschiedenen Stufen der hebräischen Tradition die Wörter zum Teil unterschiedlich überliefern, werden in Klammern die variierenden Vokalisationsgrundformen vermerkt, wobei, soweit vorhanden, grundsätzlich die tiberiensische und die samaritanische<sup>7</sup> Form sowie Wiedergaben in griechischer und lateinischer Schrift angeführt werden. Sofern die palästinische<sup>8</sup> oder babylonische<sup>9</sup> Vokalisationstradition von der tiberiensischen signifikant abweicht, wird auch dies notiert.<sup>10</sup> Damit soll der Tatsache Rechnung getragen werden, dass es sprachwissenschaftlich ein Anachronismus wäre, die mittelalterliche tiberiensische Tradition unkritisch auf die Sprachstufe der vorliegenden Quellen zu übertragen, deren konsonantenschriftliches Erscheinungsbild oft genug eine andere – und zuweilen z.B. mehr der samaritanischen Tradition entsprechende<sup>11</sup> – Aussprachetradition erkennen lässt.

Des Weiteren folgt die Angabe zur Grundbedeutung des Lemmas und gegebenenfalls zu deren signifikanten Weiterentwicklung. Abgeschlossen wird der sprachgeschichtliche Teil

3 Zu erreichen über <http://www.deadseascrolls.org.il/>. Da der Bestand der neuen Aufnahmen erst im Laufe der Bearbeitung dieses Bandes aufgebaut wurde und auch bei dessen Erscheinen nicht sämtliche Fragmente umfasst, konnten noch nicht alle strittigen Fälle auf diese Weise geklärt werden. Hilfreiche Photographien der Handschriften, die im Shrine of the Book in Jerusalem aufbewahrt werden (1QS, 1QM u.a.), finden sich unter <http://dss.collections.imj.org.il/>.

4 <http://www.jewishmanuscripts.org/>.

5 É. Puech, *The Copper Scroll Revisited* (Studies on the Texts of the Desert of Judah 112), Leiden/Boston, MA 2015.

6 D. Brizemeure/N. Lacoudre/É. Puech, *Le Rouleau de cuivre de la grotte 3 de Qumrân* (3Q15), STDJ 55,1–2, Leiden 2006.

7 In Anlehnung an die Transkription von Z. Ben-Hayyim, *עברית וארמית נוסח שומרון. על פי תעודות שבכתב ועדות*, *שבטל פה. כרך רביעי. מלי תורה* (The Literary and Oral Tradition of Hebrew and Aramaic amongst the Samaritans. Vol. IV. The Words of the Pentateuch (The Academy of the Hebrew Language Studies 10), Jerusalem 1977).

8 Grundsätzlich wurden hierzu die Angaben bei A. Murtonen, *Hebrew in its West Semitic Setting. A Comparative Survey of Non-Masoretic Hebrew Dialects and Traditions* (LBA + Bb–E, Studies in Semitic Languages and Linguistics 13, Leiden u.a. 1988–1989, verglichen.

9 Vgl. I. Yeivin, *The Hebrew Language Tradition as Reflected in the Babylonian Vocalization*, *The Academy of the Hebrew Language: Texts and Studies* 12, Jerusalem 1985.

10 Soweit die Belege über die in den vorangehenden Fußnoten genannten Nachschlagewerke problemlos aufzufinden sind, wurde auf Quellenangaben verzichtet.

11 Vgl. schon Z. Ben-Hayyim, *La tradition samaritaine et sa parenté avec les autres traditions de la langue hébraïque*, *Mélanges de Philosophie et de Littérature Juives* 3–5, 1958–1962, 89–128.

durch einen Überblick über die unterschiedlichen Textkorpora, in denen das Lemma bis zum Anfang der mittelalterlichen Tradition belegt ist.<sup>12</sup> Dabei wird zwischen den Sprachstufen der tannaitischen Texte, der amoräischen Texte, der frühen Piyutim und zuweilen auch der frühen mittelalterlichen Tradition unterschieden. Innerhalb der amoräischen Texte wird zwischen Texten aus Palästina und Babylonien differenziert sowie, wo sachlich geboten, zwischen frühen und späten, da letztere auch Beziehungen zum Wortschatz der Piyutim aufweisen können. Soweit nötig, schließen sich kurze Erläuterungen zur Sprachgeschichte und der Einordnung des qumran-hebräischen Befundes an.

In einem zweiten Abschnitt werden alle sicher belegten Formen aufgeführt, wobei, soweit vorhanden, jeweils ein Beleg aus jedem der drei Teilkorpora (Qumran, dokumentarische Texte, mittelalterliche Handschriften von CD und Sirach) angeführt wird. Ebenfalls berücksichtigt werden abweichende Schreibungen aus den Manuskripten biblischer Texte aus Qumran, sofern diese auf eine andere Form oder Aussprachetradition hinweisen. Einfache orthographische Varianten wie Defektiv- oder Plene-Schreibungen wurden nicht berücksichtigt.

Der semantische Teil stellt den Bedeutungshorizont eines Lemmas, wie er sich – unter Beachtung der drei Teilkorpora und der unterschiedlichen Gattungen – aus den Quellen in seinen unterschiedlichen Nuancen ergibt, und seine Phraseologie detailliert dar. Der Bearbeitung liegen die Texte in der Form zugrunde, wie sie die einzelnen *Manuskripte* bieten, und nicht etwa eine hypothetische, rekonstruierte Fassung. Dies gilt insbesondere für diejenigen Fälle, in denen mehrere, voneinander abweichende Handschriften desselben *Werkes* erhalten sind. Wenn sich auch manche Abweichungen – vor allem in den mittelalterlichen Versionen – dem Irrtum von Schreibern verdanken und gelegentlich von diesen selbst oder späteren Lesern korrigiert wurden, so repräsentieren sie in der Regel doch einen – jedenfalls für die damaligen Schreiber – verständlichen und sinnvollen Text. Das Wörterbuch trägt diesem Sachverhalt Rechnung, indem es die Schriftsprache der Schreiber und ihrer Leser widerspiegelt und nicht vorschnell zu dem Mittel der Emendation greift. Wo jedoch offenkundig spätere Einflüsse, z.B. des mittelalterlichen Sprachgebrauchs, erkennbar sind, werden sie im Wörterbuch als solche gekennzeichnet.

Die Bedeutungen eines Lemmas werden auf zwei Ebenen erschlossen. Die fett gedruckten Bedeutungsangaben sollen eine schnelle Orientierung über die Grundbedeutung ermöglichen. Die Übersetzungen der einzelnen, bewusst ausführlich zitierten Belege imitieren nicht die quellensprachliche Phraseologie, sondern richten sich nach dem Deutschen als Zielsprache, um das jeweils Gemeinte zu verdeutlichen. So kann der Bedeutungshorizont der behandelten Lemmata in seiner gesamten Breite dargestellt werden.

Soweit es möglich und sinnvoll ist, werden alle mit ausreichender Sicherheit vorliegenden Belege in ihrem jeweiligen Kontext geboten. Von diesem Grundsatz wird nur dann abgewichen, wenn die Beleglage so breit ist, dass eine Anführung sämtlicher Belege den Rahmen eines Artikels sprengen würde, ohne dass dadurch zusätzliche semantische Informationen

---

<sup>12</sup> Die Bearbeiter waren in der glücklichen Lage, auf die umfassenden Informationen zurückgreifen zu können, die die Datenbank der Academy of the Hebrew Language in Jerusalem online zur Verfügung stellt (<http://maagarim.hebrew-academy.org.il/>). Dementsprechend konnte auf die Angabe der Belege weitgehend verzichtet werden. Lediglich in Fällen, wo wichtige Belege dort nicht schnell zu finden sind, wurden sie eigens aufgeführt. Auch diese Datenbank ist noch nicht abgeschlossen, so dass hier manches, was zur Zeit der Abfassung eines unserer Artikel noch nicht berücksichtigt werden konnte, später hinzugekommen sein kann.

gegeben würden.<sup>13</sup> Ein wiederholt belegter Kontext wird nur einmal ausführlicher zitiert, weitere Belege werden über Stellenangaben referenziert. Bei umfangreichen Artikeln wird auf die Angabe von Parallelhandschriften zu einzelnen Belegen verzichtet, sofern diese nicht signifikant abweichen.

Dort, wo die Texte offenkundig biblische Vorlagen zitieren, wird dies normalerweise vermerkt, es sei denn, es handelt sich um allgemeine Wendungen. Es sei jedoch ausdrücklich betont, dass dabei keine Vollständigkeit angestrebt wurde.

Erlaubt der fragmentarische Kontext keine sichere Deutung, so wird dies ausdrücklich mit „i.u.K.“ („in unsicherem Kontext“) angegeben. Sind mehrere Deutungen möglich, so werden diese entsprechend gebucht. Reicht der erhaltene Kontext nicht für eine Deutung aus, so wird bei Lemmata mit wenigen Belegen unter der Rubrik „in unsicherem Kontext“ auf den Beleg verwiesen; bei Lemmata mit ausreichend vielen sicheren Belegen, die das gesamte Bedeutungsspektrum des Lemmas abdecken, werden Belege in unsicherem Kontext übergangen.

Wörter, in denen mindestens ein signifikanter Buchstabe (z.B. einer von drei Radikalen) nicht lesbar oder unsicher ist, werden mit dem Verweis „L.u.“ („Lesung unsicher“) versehen. Auf den Gebrauch des sonst verbreiteten, in der Literatur allerdings nicht einheitlich verwendeten ° (Circellus) zur Kennzeichnung von beschädigten, paläographisch nicht sicher zu identifizierenden Buchstaben wurde daher im Wörterbuch verzichtet. Im hebräischen Text werden, wie allgemein üblich, Ergänzungen durch eckige Klammern markiert. Sind die Ergänzungen durch Paralleltext gestützt, wird dies notiert. In der Übersetzung sind die eckigen Klammern um der besseren Lesbarkeit willen weggelassen.

Bei zentralen Texten aus Qumran, für die unterschiedliche etablierte Fragment- oder Zeilenzählungen vorliegen, wird die alte Textangabe der neueren in Klammern nachgestellt.<sup>14</sup> Bei Sirach werden die Angaben zu den jeweiligen Manuskripten, die für die fragliche Stelle des kanonischen Sirachbuchs vorliegen, in Klammern angefügt.<sup>15</sup> Dabei wird der Sirachtext nach der klassischen Zählung der Septuaginta zitiert, die auch der Edition und Datenbank der Academy of the Hebrew Language zugrunde liegt.<sup>16</sup>

<sup>13</sup> Auf eine Kennzeichnung solcher Artikel, in denen „sämtliche“ Belege eines Lemmas im semantischen Teil aufgeführt sind, musste wegen des fragmentarischen und damit nicht selten uneindeutigen und interpretationsbedürftigen Materialbefunds verzichtet werden.

<sup>14</sup> Vgl. z.B. 1QH<sup>a</sup> 6,17 (Suk. frg. 15 ii 6 + frg. 18,6); bei MMT wird die Stellenangabe des jeweiligen Manuskripts vorangestellt und die Zählung des Kompositexts in Klammern gesetzt: 4Q396 frg. 1-2 i 2 (MMT B,36).

<sup>15</sup> Vgl. z.B. Sir 6,6 (Ms.<sup>A</sup> 2r,10; Ms.<sup>C</sup> 2Ar,3-5).

<sup>16</sup> Vgl. The Academy of the Hebrew Language/The Shrine of the Book (Hgg.), The Book of Ben Sira. Text, Concordance and an Analysis of the Vocabulary (The Historical Dictionary of the Hebrew Language), Jerusalem 1973 (BBS), und oben, Anm. 12.